

Im Vergleiche mit den im letzten Jahre mitgeteilten vorläufigen Normalwerten der meteorologischen Elemente war der Luftdruck (mit Rücksicht auf die Barometerkorrektion) im Jahresmittel um 0·39 mm über dem normalen. Die absolute Luftdruckschwankung betrug 33·7 mm. Die mittlere Jahrestemperatur war gegen die normale um 0·5° zu hoch. Die Abweichungen der mittleren Monatstemperaturen von den normalen (+ höher, — niedriger) waren: Januar + 0·7, Februar + 1·4, März + 3·6, April + 1·4, Mai — 0·7, Juni — 1·1, Juli — 2·3, August — 1·5, September — 0·3, Oktober + 0·5, November + 3·0, Dezember + 1·8. Es wurde also das verhältnismässig kalte Sommerhalbjahr durch ein entsprechend wärmeres Winterhalbjahr im Jahresmittel fast ausgeglichen.

Die Jahressumme der Niederschläge war um 37·6 mm grösser als normal, so dass das Jahr etwas zu feucht war, besonders war dies in den Monaten Mai und Juni der Fall, wie man dies aus den Abweichungen der monatlichen Niederschlagsmengen gegen die Normalen ersieht: Januar + 6·9, Februar — 23·8, März — 32·8, April — 18·3, Mai + 65·4, Juni + 55·9, Juli — 36·7, August + 14·4, September — 18·7, Oktober — 8·7, November — 3·6, Dezember + 37·6 mm.

Auch war das Jahr 1913 gewitterreicher als gewöhnlich, indem 30 Gewittertage gegenüber 19 im normalen Betrage vorkamen. Die mittlere Windrichtung war im Winter (Dezember 1912, Januar und Februar 1913) W 31·1° S, Frühling (März, April, Mai) W 23·4° N, Sommer (Juni, Juli, August) W 33·7° N, Herbst (September, Oktober, November) W 42·7° S. Im Jahresmittel war sie nahezu normal, nämlich W 4·1° S.

Zum Schlusse sei noch angeführt: Letzter Frost des Frühlings am 7. Mai, erster Frost des Herbstes am 12. Oktober; letzter Schnee am 7. Mai, erster Schnee am 9. November. Die höchste Temperatur trat am 3. Juni mit 24·5°, die niedrigste am 15. Januar mit — 15·6° ein. Das erste Gewitter war am 20. April, das letzte am 3. Oktober.

Eduard Sueß †.

Eduard Sueß, der Altmeister der österreichischen Geologen, ist nicht mehr. Ganz einfach, ohne Orden, ohne hohe Titulaturen, steht sein Name auf der Todesanzeige, so schlicht und einfach, wie sein Träger zeitlebens gewesen ist. Nur der Professortitel, den der Verstorbene als den höchsten ansah, ist seinem Namen beigesetzt.

Mit Sueß ist eine markante Persönlichkeit aus den Reihen der österreichischen Gelehrten geschieden, ein Mann, der an der

enormen Entwicklung der Geologie, dieses jungen Zweiges der Naturwissenschaften, einen werktätigen, richtunggebenden Anteil genommen hatte, ein Geologe von Weltruf.

Als Sohn eines österreichischen Industriellen 1831 in London geboren, studierte er Naturwissenschaften in Prag und in Wien, ohne einen geregelten Gymnasialunterricht genossen zu haben, wurde dann Assistent und später Kustos des damaligen Hofmineralienkabinettes. Nach schweren Kämpfen, denen er wegen seiner fehlenden vorgeschriebenen Vorbildung ausgesetzt war, wurde er 1857 außerordentlicher Professor für Palaeontologie, 1862 für Geologie und 1867 ordentlicher Professor für Geologie, welche Stelle er bis zu seiner Pensionierung 1901 bekleidete.



Eduard Sueß †.

In die Zeit seines reichsten Schaffens fällt der mächtige Aufschwung der Naturwissenschaften, jene Gährungszeit, die durch das unvermittelte Aneinanderprallen der alten hergebrachten Meinungen und neuer jugendfrischer, durch keine ängstlichen Schranken gebundener Ansichten, die Entwicklung und den Siegeslauf neuer Wissenschaftszweige beschleunigte. Sein weiter Blick und seine scharfe Kombinationsgabe ließen ihn bei Tat-

sachen, an denen andere achtlos vorübergegangen waren. bisher ungeahnte Zusammenhänge finden. Konsequenter verfolgte er die Tatsachenreihen bis zu ihren letzten Ergebnissen, wodurch seine Schriften einen besonderen Charakter der Großzügigkeit erhalten.

Seine ersten Arbeiten waren palaeontologischen Inhaltes (Böhm. Graptoliten, Brachiopoden der Kössener Schichten) seinen geolog. Ruf begründete die Schrift: Der Boden der Stadt Wien, in der er durch scharfe Schlußfolgerungen aus den gegebenen geologischen Tatsachen die ehemaligen Verhältnisse in großen Zügen rekonstruierte. Eine starke Anziehungskraft übte auf den jungen Geologen das große heimische Kettengebirge, die Alpen aus. Das Streben nach vollständiger Ergründung ihres Aufbaues führte ihn in den Apennin, dessen Bau ihn zu neuen Ideen über die Tektonik der Faltengebirge veranlaßte, die er in dem späteren Werke: »Die Entstehung der Alpen« niederlegte. Dadurch betrat er noch vielfach neue, zumeist aber wenig begangene Pfade, ein vernachlässigtes Gebiet der tektonischen Geologie, dem er bis zu seinem Lebensende treu blieb und auf dem er bald nach seinen ersten Lorbeeren die wissenschaftliche Führerschaft erlangte. Sein Hauptwerk: Das Antlitz der Erde, das alles Wissenswerte aus der Geologie unseres Planeten mit der dem Autor eigenen Großzügigkeit und mit weitschauenden Ausblicken versehen enthält, ist ein standard work auf dem Gebiete der modernen Geologie und in mehrere Sprachen übersetzt. Seine Ideen und nicht zuletzt auch die Gabe, sie im klaren deutlichen und anschaulichem Vortrage darzubieten, führten ihm einen großen Hörerkreis aus aller Herren Länder zu, aus deren Mitte eine eigene Wiener Geologenschule hervorging. Bei aller persönlichen Hochachtung blieben seine Ideen nicht unwidersprochen, aber Sueß nahm keinen Einwurf übel und blieb stets trotz heftiger Polemik sachlich.

Wegen seiner großen wissenschaftlichen Verdienste wurde Sueß Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, deren Vizepräsident er 1893 wurde und die ihn 1899 zum Präsidenten wählte. Außer seinen wissenschaftlichen Arbeiten entfaltete der Verblichene eine rege politische Tätigkeit. Er war Mitglied des Gemeinderates der Stadt Wien und als solcher der geistige Urheber der Hochquellwasserleitung sowie der Donauregulierung. Im Abgeordnetenhaus, in das er 1873 gewählt wurde, betätigte er sich besonders bei der Behandlung von Schulfragen. Alle neueren Schulgesetze, die sich auf eine moderne Ausgestaltung des österreichischen Unterrichtswesens beziehen, hatten in ihm einen wirksamen Förderer. Nach seiner Pensionierung als Universitätsprofessor lebte er als Privatgelehrter seinen wissenschaftlichen Bestrebungen und beteiligte sich an allen Fragen seines Faches in der Akademie und in wissen-

schaftlichen Versammlungen. Das letztmal trat er vor die weitere Oeffentlichkeit bei der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad 1903.

Im Jahre 1911 trat der Verblichene als 80 jähriger auch von der Leitung der Akademie zurück.

Der Verein Lotos betrauert in ihm sein langjähriges Ehrenmitglied und eines seiner ältesten Mitglieder überhaupt.

Jetzt deckt ihn die Erde, deren Erforschung er sein Leben geweiht hatte — möge sie ihm leicht sein!

Dr. Adalbert Liebus.

Aus dem Lotosarchiv I.

Am 7. Mai 1874 faßte der damalige Vorstand des Lotos anlässlich der 25jährigen Gründungsfeier des Vereines die Geschichte des Lotos in einem Vortrage zusammen, der im Jahrgange 1874 der Vereinszeitschrift wiedergegeben ist. Zum zweiten Male wurde die Vereinsgeschichte von Prof. Dr. Maximilian Singer anlässlich des 53jährigen Vereinsbestandes in der Monatsversammlung am 11. Jänner 1902 behandelt. Auch dieser Vortrag ist in den Sitzungsberichten des Vereines (1902) wiedergegeben.

Diese geschichtlichen Zusammenstellungen bieten zweifellos viele interessante Tatsachen. Wir bringen deshalb die beiden genannten Zusammenfassungen allen jenen in Erinnerung, die für die Vereinsgeschichte Interesse empfinden. Was diese Vereinsgeschichte vor anderen voraus hat, ist die Tatsache, daß die Geschichte des „Lotos“ ein großes Stück Geschichte der Naturwissenschaften in Böhmen überhaupt darstellt.

Wir sind seit der letzten Zusammenfassung durch Prof. Singer noch nicht soweit, diese Geschichte weiter fortführen zu können, wollen jedoch dieser insofern eine Ergänzung bieten, als wir einerseits den Lotosmitgliedern das Generalregister der Lotoszeitschrift zur Verfügung stellen (dasselbe soll einer der nächsten Nummern der Zeitschrift beigelegt werden). Eine weitere Ergänzung der Lotosgeschichte bietet das *Lotosarchiv*. Es sind besonders die Briefe hervorragender Mitglieder, die, wie Briefe überhaupt so viel zur Charakteristik des Schreibers beitragen, andererseits aber auch die Stellung und Bedeutung des Vereines kennzeichnen.

Wir glauben die Reihe dieser Archivberichte nicht besser beginnen zu können, als wenn wir dem Nachruf für Eduard Sueß, einem unserer ältesten Vereinsmitglieder, den Abdruck jenes Briefes folgen lassen, den dieser im Jahre 1849, also bald nach der Vereinsgründung, an den damaligen Vereinsobmann Prof. Kolenati schrieb.